

Dokumentation 921

**Wotrubakirche in Wien –
Erweiterung und barrierefreie
Erschließung**



Ungewöhnlich wie der Bau selbst ist auch die Entstehungsgeschichte der römisch-katholischen Kirche „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“ auf dem Georgenberg im Wiener Stadtteil Mauer: als Dank für ihre Rückkehr aus russischen Gefangenlagern wollte die Österreicherin Margarethe Ottillinger eine Kirche errichten lassen. 1964 beauftragte sie den bekannten Bildhauer Fritz Wotruba mit dem Entwurf. Trotz vieler Widerstände wurde Wotrubas skulpturaler Kirchenbau 12 Jahre später nach den Plänen des Architekten Fritz Gerhard Mayr fertiggestellt und im Oktober 1976 geweiht.

Ohne in Konkurrenz zu dem spektakulären Kirchenbau zu treten, behauptet sich die respektvoll in den Hügel integrierte Erweiterung mit ihrer eigenen, zeitgemäßen Formensprache.

152 Betonblöcke, unregelmäßig aufeinander geschichtet, umfassen den Kirchenraum. Den oberen Abschluss bildet eine flache Sichtbetondecke. Die Zwischenräume der bis zu 13,10 m hohen und 141 t schweren Betonblöcke sind mit Glasscheiben geschlossen, die von schmalen

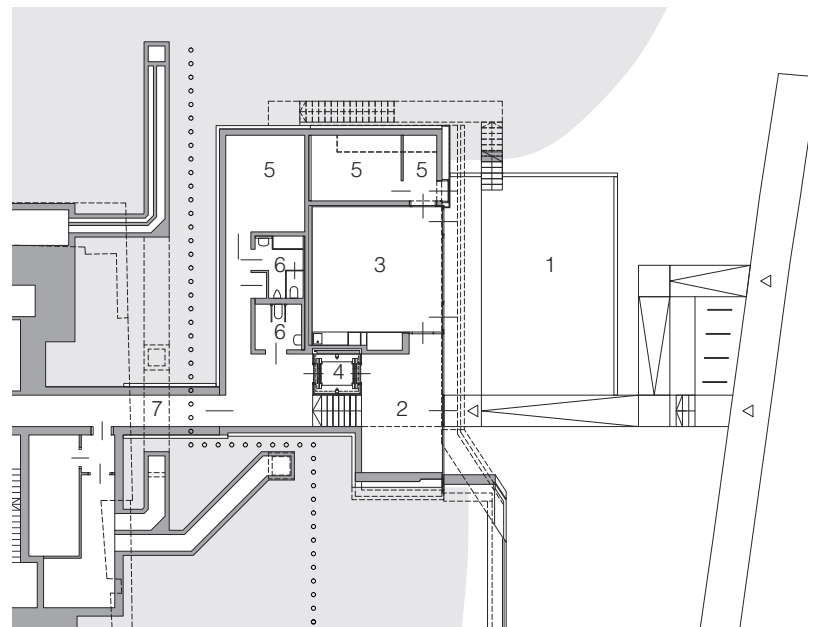
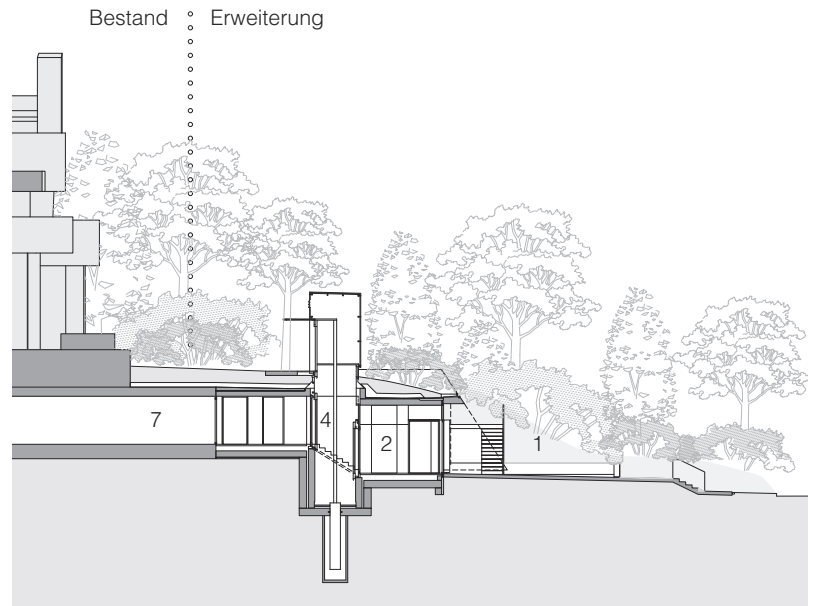
Profilen aus Edelstahl Rostfrei gehalten werden. So unwirtlich diese karge Großskulptur einigen Kirchenbesuchern erscheinen mag, so fasziniert sind andere von ihrer kompromisslosen Architektur. Das als „Wotrubakirche“ bekannte Bauwerk gilt heute als bedeutendster moderner Sakralbau Österreichs und wird stilistisch dem Brutalismus (von „beton brut“) zugeordnet.

Allerdings bereitete der Aufstieg auf den Hügel nicht nur manchen Kunst- und Architekturinteressierten, sondern auch Mitgliedern der Kirchengemeinde Probleme. Um die Kirche für alle Menschen zugänglich zu machen, entstand der Wunsch nach einer zeitgemäßen barrierefreien Erschließung von Ober- und Unterkirche. Und da sich das Gemeindeleben bisher ohne Tageslicht und natürliche Belüftung in der Unterkirche abspielte, sollte auch ein neuer Gemeindesaal in das Raumprogramm aufgenommen werden.



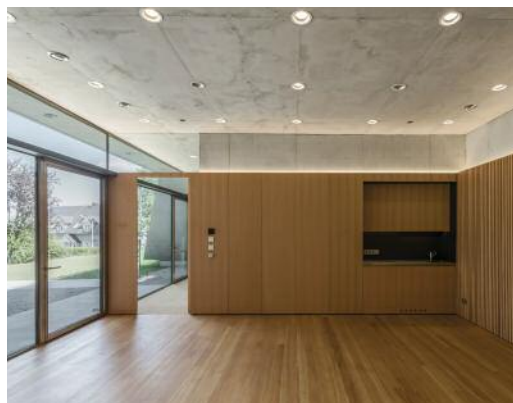
Jahrzehnte nach dem Bau der Kirche gestaltete sich auch die Umsetzung ihrer Erweiterung äußerst mühsam, da das Gesamtbild des ikonischen Bauwerks nicht gestört werden sollte. Nach dreieinhalb Jahren zähen Ringens wurde die Genehmigung erteilt. Der Entwurf der Architekten formannpuschmann aus Wien, der sich durch großen Respekt vor dem Bestand, dem Ort, aber auch den Bedürfnissen der Kirchenbesucher auszeichnet, konnte schließlich überzeugen.

In den Hang geschoben verschwinden die neuen Räume größtenteils im Hügel und behindern die Sichtbeziehungen zur Kirche nicht. Der Weg zur Oberkirche führt außen über Betontreppen und innen barrierefrei über den Lift, der, vom Bestand abgerückt, als reduzierter Glaskörper aus dem Hügel ragt. Der Zugang erfolgt über das neue Foyer, das gleichzeitig die Verbindung zu dem ursprünglichen Eingang zur Unterkirche schafft. Ein Gemeindesaal, Lagerräume und WCs ergänzen die Erweiterung.



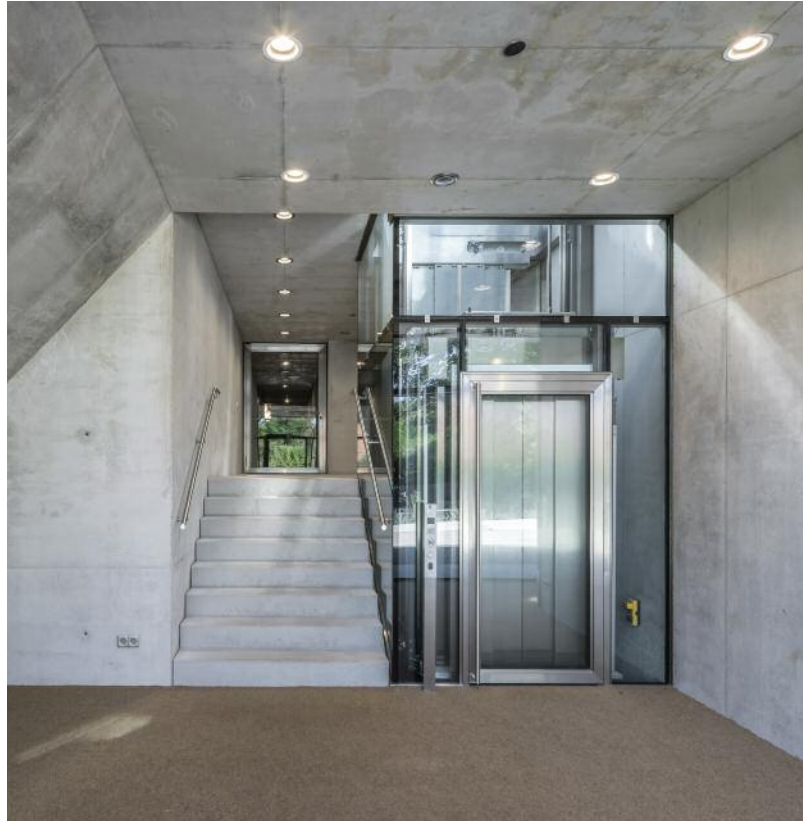
Schnitt, Grundriss

- | | |
|----------------|-----------------------------------|
| 1 Hof | 5 Lager |
| 2 Foyer | 6 Toiletten |
| 3 Gemeindesaal | 7 Verbindungsgang zur Unterkirche |
| 4 Lift | |



Zum bekiesten Vorplatz hin öffnet sich der unterirdische Erweiterungsbau mit einer raumhohen Glasfassade.

Der gestalterische Bezug der Erweiterung zur Bestandskirche zeigt sich bewusst nicht über die Formensprache, sondern über die Materialwahl. Beton, Edelstahl, Glas und Lärchenholz bestimmen auch hier das Erscheinungsbild. Die in WU-Beton ausgeführte Sichtbetonkonstruktion hat nicht nur abdichtende Funktion, sondern trägt in heißen Sommern durch ihre hohe Speichermasse zur natürlichen und damit ressourcenschonenden Kühlung der unterirdischen Räume bei. In den Aufenthaltsbereichen sorgen Einbauten, Wandbekleidungen und Fußböden aus Lärchenholz für warme Farbtöne. In spannendem Kontrast zu den lebendigen Oberflächen von Holz und Sichtbeton stehen die Glas- und Edelstahlflächen von Aufzug und Fassade. Die schlanken, metallisch schimmernden Edelstahlprofile verleihen der hochwertigen, 3-fach verglasten Fassade zurückhaltende Eleganz.



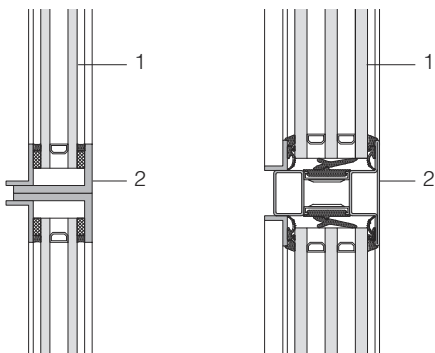
Der Lift aus Glas und Edelstahl rostfrei ermöglicht die barrierefreie Erschließung von Unter- und Oberkirche.



Authentische Materialien mit „ehrlichen“ Oberflächen prägen die sorgfältig detaillierte und reduzierte Gestaltung der neuen Räume.



Trotz hoher Anforderungen an den Wärmeschutz entsprechen die Ansichtsbreiten der Profile mit 70 mm annähernd denen der Bestandsverglasung.



Bestand 1976, M 1:20

Erweiterung 2019, M 1:20

- 1 Edelstahlprofil
- 2 2-fach Verglasung, U_w nicht bekannt, U_g ca. $1,5 \text{ W/m}^2\text{K}$

- 1 Edelstahlprofil, Werkstoffnr. 1.4301, Oberfläche geschliffen
- 2 3-fach Verglasung, $U_w \leq 1,7 \text{ W/m}^2\text{K}$, $U_g \leq 0,6 \text{ W/m}^2\text{K}$

Das thermisch getrennte Edelstahl-Profilsystem setzt anstelle von Kunststoffisolatoren auf eine fachwerkträgerartige Metallverbindung und ist dadurch sortenrein trennbar. 100%ige Recyclebarkeit, Langlebigkeit und Wartungsfreiheit des Werkstoffs tragen zur Nachhaltigkeit bei. Den wichtigsten Beitrag jedoch leistet der Erweiterungsbau selbst. Eigenständig und doch zurückhaltend verbessert er die langfristige Nutzung der Wotrubakirche – für alle!

Einfache L-Profile aus Edelstahl Rostfrei halten die unterschiedlich großen Isolierglasscheiben der Wotrubakirche.

Standort: Ottillingerplatz 1, 1230 Wien, A
Architekten: formann²puschmann architekten zt-gmbh, Wien
Bauherr: Erzdiözese Wien
Projektbeteiligte: Karner Consulting, DI (Tragwerksplanung), myWarm GmbH (Haustechnik), Dr. Roland Müller (Bauphysik), Forster AG (Fenster und Türen), Sauritschnig (Metallbau)
Baujahr: 2019

Herausgeber: Informationsstelle Edelstahl Rostfrei
Redaktion/Gestaltung: Martina Helzel, circa drei
Fotos: Michael Baumgartner – KiTO (Titel, S. 3-5); Dorian Janauer (S. 2)





Informationsstelle Edelstahl Rostfrei
Postfach 10 22 05
40013 Düsseldorf
www.edelstahl-rostfrei.de

